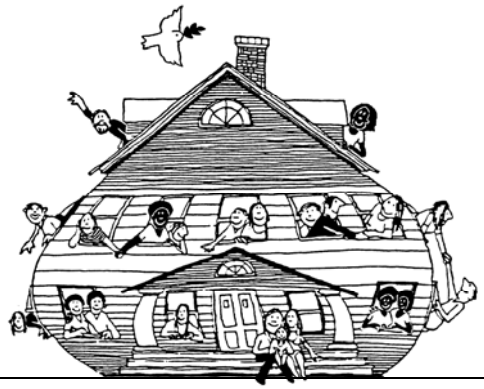


Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 51 / Dezember 2008 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

Liebe Freundinnen und Freunde,

Advent – die „Ankunft des Herrn" steht bevor. Jesus, in der Fremde im Stall geboren, kurz nach der Geburt mit seinen Eltern auf der Flucht, Exil im Ausland, Jahre später Rückkehr in die Heimat, in der Blüte der Jahre aus politisch-religiösen Motiven umgebracht – ein Flüchtlingsschicksal wie Millionen andere, und wir glauben unseren Gott mittendrin.

Menschen machen sich aus Not und Angst um ihr Leben, mit Hoffnung und viel Kraft auf den Weg – und scheitern oft lange bevor sie an ihrem ersehnten Ziel ankommen, so auch an den Grenzen Europas. Bei einem Requiem zum Volkstrauertag gedachten wir der vielen Toten, die ihre Sehnsucht nach einem Leben in Gerechtigkeit und Frieden eben jenes gekostet hat.

Wie gut, hier im Haus immer wieder heilsame Kontrasterfahrungen machen zu dürfen und gemeinsam ein Stück Gegenwelt zu leben.

Wir danken allen LeserInnen für die treue Begleitung und Unterstützung in 2008! Eine gesegnete Adventszeit und frohe Weihnachten wünscht

Dietrich Gerstner (für die ganze Hausgemeinschaft)

Aus der Gemeinschaft:

Wie der Wind zur Herbsteszeit...

Jessica Drews

Verrückt wie bunt und vielfältig der Alltag sein kann! Und wie die Zeit dadurch, gut gefüllt, nur so vorbei zu fliegen scheint! Während draußen die herbstlichen Böen Blätter und Wolken in Bewegung bringen, gibt es auch bei uns im Haus viel Bewegungsreiches zu berichten.

*N*achzutragen aus dem September ist da noch das Puppentheater von Heike Kammer, die für die internationale Menschenrechtsorganisation Peace Brigades International (pbi) aktiv ist. Im Rahmen unseres Offenen Abends zeigten sie und eine Mitaktivistin auf amüsante und clevere Weise die Absurdität des Pass-Systems auf: Tiere des Waldes, die sich ausweisen müssen, um weiterhin in ihrem Wald leben zu dürfen. Als Rosita, schon immer im Wald beheimatet, keinen Pass vorweisen kann, solidarisieren sich alle Waldbewohner und haben die geniale Idee, Pässe zu pflanzen, so dass sie nachwachsen und somit immer und für alle verfügbar sind. Wir danken Heike für Witz und Nachdenklichkeit, mit der sie unsere Stube füllte und wünschen...

Fortsetzung auf Seite 2

Gemeinschaftswochenende in Fleestedt – danke, Fanny, für Deine Begleitung

Thema:

„Von Evian nach Brüssel"

Vom Schließen der Grenzen bei der Konferenz von Evian 1938 für Schutzsuchende und NS-Verfolgte aus Deutschland bis zur Schließung der Grenzen Europas heute. Mit dieser Ankündigung luden wir für den 16.11. zu einem Requiem für die Toten an den EU-Außengrenzen ein. Wir drucken hier Auszüge aus der Predigt der Flüchtlingsbeauftragten der Nordelbischen Ev.-luth. Kirche, Fanny Dethloff. (DG)

*D*ie Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

*H*eute ist Volkstrauertag, der Tag, an dem wir in Deutschland der Toten der Kriege gedenken.

*D*as, was sich an den Rändern Europas abspielt, muss man wohl einen unerklärten Krieg nennen. So spricht „Pro Asyl" auch davon, dass das Mittelmeer zum Massengrab wird...

Wir sind hier, um dieser Toten an den EU-Außengrenzen zu gedenken. ...

Fortsetzung auf Seite 3

Aus der Gemeinschaft:

Wie der Wind zur Herbsteszeit

Fortsetzung von Seite 1

... für die wichtige Arbeit von pbi weiterhin alles Gute.

Als Gemeinschaft freuten wir uns auf das Gemeinschaftswochenende Mitte Oktober, wo wir im Seminarhaus der Ordo Pacis - Schwestern in Fleestedt Raum für gemeinsame Mahlzeiten, Andachten und Waldspaziergänge hatten. Wir Erwachsenen dachten über unsere persönliche Befindlichkeit zu schweren und leichten, körperlich-aktiven und passiv-kontemplativen Teilen des Lebens und Arbeitens in einem „Haus der Gastfreundschaft“ nach und tauschten uns darüber aus, wohin sich Brot & Rosen (im weitesten Sinne) bewegt. Aufregung kam auf, als Elias sich beim Herumtollen im Wald eine allergische Reaktion an den Augen zuzog und wir alsbald den ärztlichen Notdienst aufsuchen mussten. Insgesamt war es schön, fernab der Einbindung in den Alltag mal Zeit „nur mit uns“ verbringen zu können.

Frei nach dem Motto „Ferienzeit ist Urlaubszeit“ verbrachten Birke, Lea, Jonas und unser Mitbewohner André eine erholsame Zeit im Harz. Die Gerstner Familie suchte das Weite im nahegelegenen Wendland und Christiane fuhr zu ihren Eltern in den Süden Deutschlands. Alle sind nun zurückgekehrt und es ist schön, wieder in großer Runde bei den Mahlzeiten zusammen zu kommen.

Aus dieser großen Runde noch ein paar Schlaglichter: wir freuen uns außerordentlich über die Anerkennung des Asyls von Dalal und ihrer Tochter! Es ist schlichtweg unfassbar einmal schwarz auf weiß ein Dokument des Bundesamts in Händen zu halten, das das Schicksal eines/r Asylsuchenden für glaubwürdig erklärt! André aus Togo besucht nun fleißig zweimal wöchentlich einen Deutschkurs und James aus Indien, der uns immer wieder mit feinsten, indischen Köstlichkeiten verwöhnt, ist derzeit in intensiver ärztlicher Behandlung. Wir hoffen, dass ihm diese dabei hilft, besser mit seiner schweren Erkrankung leben zu können. Unsere junge arabische Familie erlebt unterdessen die Höhen und Tiefen des Familienlebens mit einer immer aktiver werdenden Sali.

An Halloween suchten uns ein verrückter Professor und eine Teufelin heim

Ferner offenbaren sich allmählich die verborgenen Talente des Freiwilligen Solomon. So sind wir überrascht über seine Sprachfortschritte, erfreut über seine musikalischen Fähigkeiten und genießen die amerikanische Backkunst. Yummi!

Auch die Aktivitäten außer Haus prägen den gemeinschaftlichen Alltag. Ilona verbrachte ein spannendes und austauschreiches Wochenende in Goslar bei einer amnesty international- Veranstaltung zum europäischen Flüchtlingsrecht. Uta beschäftigt sich intensivst mit dem Weltgebetstags-Land Papua-Neuguinea und gibt Fortbildungen hierzu, während Dietrich einige Zeit in Bremen mit Seminaren zur Gewaltprävention verbringt. Ich selber fuhr zum 10. Jahresjubiläum der Karawane nach Thüringen, wo mich eine gute Mischung aus Thema und Feierlichkeiten erwartete.

Stan verzaubert unsere Kinder mit seiner Fingerfertigkeit

Herzlichen Dank allen aufmerksamen RundbriefleserInnen, darunter auch die Redaktion der Zeitschrift „Publik Forum“, die uns zur Jubiläumsausgabe Nr. 50 von „Brot & Rosen“ gratuliert haben!!! Wir haben uns sehr darüber gefreut und arbeiten mit Eifer an den nächsten 50 Nummern...

Allezeit freuen wir uns auch über Besuche: Unsere langjährigen indischen FreundInnen Stan und Mari vom Adivasis-Tee-Projekt kamen im Rahmen einer Europa- Reise für zwei Tage vorbei. Noch immer macht die Erinnerung an Stans magische Fähigkeiten, Gabeln zu essen oder Arme auf mysteriöse Weise zu verlängern, mich schmunzeln. Daniel aus Darmstadt recherchierte bei uns für eine Hausarbeit zum Thema Flüchtlinge. Dietrichs Eltern aus Süddeutschland waren einige Zeit da und einen Iraker aus der Nähe von Flensburg konnten wir mit einer Unterkunft bei uns bei seiner Wohnungssuche unterstützen.

Herzlichst gratuliert sei an dieser Stelle noch den Geburtstagskindern Joel und Jianna, denen wir für das neue Lebensjahr nur das Beste wünschen! Insbesondere gedachten wir auch des Geburtstags *der* Frau unserer Wurzeln: Dorothy Day, die am 08. November 1897 geboren war. Den Tag begingen wir auf verschiedene Weisen - sicherlich in ihrem Sinne. Ilona und Christiane nahmen am 25-jährigen Jubiläumstreffen der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche in Berlin teil, während Dietrich mit den Kindern, Elisabeth, Lea und ich in Gorleben gegen Atomkraft demonstrierten.

Nun – so seien die Ereignisse der letzten Monate in zusammengefasster Form an Sie und euch auf diese Weise weitergegeben. In der Gesamtbetrachtung erstaunt mich das ganz alltäglich-bewegte Leben in einem Haus der Gastfreundschaft umso mehr.

Vor uns liegt nun die dunkelste, aber auch besinnlichste und feierlichste Zeit des Jahres: Wir freuen uns auf Kerzenschein und warmen Tee, adventliches Plätzchenbacken, geschmückte Fenster und weihnachtliche Lieder im Haus. Ich wünsche Ihnen und euch eine gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Start in das kommende Jahr. Im Namen aller bei Brot & Rosen danke ich ganz herzlich für all die treue Unterstützung und freue mich auf ein neues Jahr mit Ihnen und euch!

Thema:

„Unter dem Schatten Deiner Flügel…“ – Zuflucht in Europa?

Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche vom 7. bis 8. November in der Heiligkreuz-Kirche, Berlin-Kreuzberg.

Von der insgesamt vielseitigen und interessanten Veranstaltung zum Gedenken an 25 Jahre Kirchenasyl in Deutschland hat mich die erste Podiumsdiskussion ganz besonders angesprochen.

Flüchtlingsarbeit im europäischen Haus: fünf Länder, fünf verschiedene Perspektiven, die Situation in den einzelnen Ländern könnte unterschiedlicher nicht sein!

Da erzählte zuerst **Pastor Ahmed Bugri aus Malta** von schrecklichen Zuständen in so genannten ‚detention camps’, in denen der größte Teil der auf Malta gestrandeten Flüchtlinge interniert wird. Die Bevölkerung der kleinen Insel fühlt sich überrannt und allein gelassen mit dem nicht abreißenden Flüchtlingsstrom übers Mittelmeer. Pastor Bugri geht mit HelferInnen in die Camps, was nur wenigen Leuten erlaubt wird.

In fast krassem Gegensatz dazu stand der Bericht von **Rian Ederveen aus den Niederlanden**.

Dort wurde im letzten Jahr die Legalisierung von 28000 Menschen durchgeführt. Somit haben die UnterstützerInnen –Gruppen zur Zeit die Sorge, wie sie ihre Vernetzung aufrechterhalten können in Zeiten weniger Hilfssuchender und stark gekürzter Mittel, um in Bereitschaft zu bleiben für zukünftige Aufgaben.

A**us Finnland** wiederum berichtete **Pastor Heikki Huttunen**, von der finnisch -orthodoxen Kirche,
dass seine Landsleute erst in jüngster Zeit mit dem Zustrom von Flüchtlingen aus Afrika und Asien konfrontiert werden. Die Kirche will sich den Problemen stellen und die Menschen nicht alleine lassen. Die Gewährung von Kirchenasyl wird gerade erst ausprobiert und gesellschaftlich diskutiert.

Schließlich kam noch **Pastor Didier Vanderslycke aus Belgien** zu Wort. Der Referent brachte noch mal eine andere Problematik in den Focus.

Die Tatsache, dass es in ganz Europa illegale, ausgebeutete SchwarzarbeiterInnen gibt, veranlasst ihn, die Kirchen (in Belgien) dazu aufzufordern, wo es geht Flüchtlinge einzustellen und vor allem ordnungsgemäß zu bezahlen! Er plädiert für die Zusammenarbeit mit Gewerkschaften, um die Menschen aus ihrer Rechtlosigkeit zu befreien.

EIN Europa – und so viele verschiedene Zustände, Fragen und Strategien.

In seinem Festvortrag ließ **Pastor Jürgen Quandt** 25 Jahre Kirchenasylgeschichte **in Deutschland** Revue passieren.

Vom Selbstmord Cemal Kemal Altuns, durch den die Idee, Menschen in Kirchen Schutz vor Abschiebung zu geben ausgelöst wurde, bis zu ihrer Umsetzung in der Heiligkreuz-Kirche im Oktober 1983, lagen nur drei Monate.

Zwischen damals und heute liegen unzählige Diskussionen über Recht oder Unrecht dieser Maßnahme. Es gibt in jedem Bundesland Kirchenasyle. Die Kirchenleitungen haben sich klar hinter ihre Gemeinden gestellt. Vielen einzelnen Menschen konnte auf diese Weise geholfen werden.

Da inzwischen immer weniger Menschen Deutschland direkt erreichen, werden uns in Zukunft vor allem die Schicksale der Menschen beschäftigen, die z.B. die hohen Hürden der Bleiberechtsregelung nicht überwinden konnten. Die Notwendigkeit von Kirchenasylen als Korrektiv zum Handeln der staatlichen Behörden wird so schnell nicht entbehrlich sein!

PS: Es war wunderschön Familie Yagan in Berlin zu treffen! Sie waren eingeladen worden, um aus ihrer Zeit im und nach dem Kirchenasyl zu berichten. Da sie zwei Jahre hier bei Brot& Rosen gelebt haben, tut es so gut, diese Familie zu erleben mit Arbeit, Wohnung und Zukunftsperspektive! JedeR EntscheidungsträgerIn sollte einmal dieses Vorher-und-Nachher miterlebt haben!

Ilona Gaus

Aktion:

Puppentheater als Friedenspädagogik

Mitbestimmung ist das Zauberwort beim interaktiven Puppentheater, das für Kinder bis zu 10 Jahren angeboten wird. Die ZuschauerInnen lernen die Lebenssituation von Kindern in anderen Ländern kennen und entwickeln gleichzeitig neue Handlungsmöglichkeiten im Umgang miteinander.

Das Puppentheater ermutigt Kinder, sich mit Konfliktsituationen auseinanderzusetzen und selbst nach Lösungen zu suchen. Am Ende der Stücke entscheiden sie selbst über den Ausgang!

Heike Kammer hat diese Form des Puppentheaters während ihres Mexiko-Aufenthalts mit einem internationalen Freiwilligen-Team entwickelt und nach Deutschland gebracht. Sie kommt mit dem Hasen Mateo und Rodolfo oder dem Indianermädchen Lupita in Schulen und Kindergärten.

Heike Kammer bei „Brot & Rosen“ am 16.9.

1999 verlieh die Kulturhauptstadt Weimar Heike Kammer aufgrund ihres jahrelangen Einsatzes für Frieden und Menschenrechte in Lateinamerika den Menschenrechtspreis.

Für Fragen und Interesse am Puppentheater:
Heike Kammer, Email heike_kammer05@yahoo.de oder über „peace brigades international“, Bahrenfelder Str. 79, 22765 Hamburg, Tel. 040-3806903, www.pbi-deutschland.de.

Thema:

„Rollt der Castor hier entlang, dann stoppen wir die Eisenbahn“

Waffeln für den Widerstand

Dieses Zitat stammt von Joel Gerstner und hat sich in ungeahnter Tragweite bewahrheitet. Liebevoll haben Joel, Daniel, Elias und Lea-Susanna mit Unterstützung der Erwachsenen T-Shirts, Laternen und Schirme mit der Anti-Atomkraft-Sonne und anderen Symbolen versehen und wollten selbstverständlich mit zur großen Anti-Castor-Demonstration ins Wendland.

Und so fuhren alle vier plus Dietrich, Jessica, Dagmar und ich am 8. November nach Gorleben. Elisabeth war bereits einen Tag früher gefahren, um beim Gemüseschnippeln für die Versorgung der vielen AtomkraftgegnerInnen zu helfen. Mindestens 16.000 Menschen setzten ein eindrucksvolles Signal gegen die lebensbedrohliche Atommüllfracht und die Gefahr eines Come-Backs der Atomenergie. „Keiner will doch, dass da Müll herumliegt“, fasste Lea-Susanna den Protest mit ihren Worten zusammen.

Da die Demonstration direkt vor den Eingang des Zwischenlagers Gorleben führte, nutzte x-1000mal-quer die Gelegenheit und lud direkt im Anschluss an die Demo ein, sich einfach hinzusetzen und dazubleiben. Dagmar und ich folgten der Einladung und wurden so Teilnehmerinnen und Zeuginnen einer 48 Stunden währenden, friedlichen, powervollen, kreativen und lebendigen Sitzblockade. Am zweiten Tag regnete es, und als Reaktion enstand in kürzester Zeit ein selbstgebautes Zelt- und Hüttendorf. Clowns, MusikerInnen, Kabarett und Tanz sorgten für eine fröhliche Stimmung. Vor allem aber die unglaubliche logistische Vorbereitung und Unterstützung durch x-1000mal-quer, die wendländische Bevölkerung sowie die mobile Volksküche Rampenplan, bei der Elisabeth die ganze Zeit über aktiv dabei war, hielten die Motivation wach. Auch die spürbare Unterstützung durch Brot & Rosen trug uns sehr. Und so wurde der diesjährige Castor-Transport über einen Tag lang aufgehalten – durch AktivistInnen an den Schienen, den Traktor-Widerstand der Bäuerlichen Notgemeinschaft, eine Fahrraddemonstration, das sonntägliche Gorleben-Gebet, die Blockade des Castor-Verladekrans durch Greenpeace, Kletteraktionen von Robin Wood und die Sitzblockade. Was für eine ermutigende Erfahrung!

16.000 Menschen bei der Anti-Atom Demo vor dem Zwischenlager in Gorleben – und wir mittendrin mit Sonnen-Schirm

Doch das hauptsächliche Ziel dieses lebendigen, gewaltfreien Protestes ist nicht, die Atommüllbehälter aufzuhalten. Es geht vielmehr darum, daran zu erinnern, dass der Ausstieg aus der Atomenergienutzung keineswegs sicher ist. Es geht um ein immer wieder neues, nachdrückliches Zeichen unseres friedlichen, aber unübersehbaren Widerstands gegen die lebensgefährdenden, weil verharmlosenden Argumente der Atomlobby und der mit ihnen zusammenarbeitenden PolitikerInnen.

Die Nutzung der Atomenergie ist bereits in ihrem Kern demokratiegefährdend und lebensfeindlich: in den Uran-Abbaugebieten dieser Erde, durch die immer auch mögliche Nutzung des nuklearen Materials für den Atomwaffenbau und in den vielen strahlenbelasteten wie -verseuchten Gebieten rund um Atomkraftwerke. An der Sitzblockade nahm auch eine Gruppe von Menschen aus Weißrussland teil, die ein Lied über ihre eigenen leidvollen Erfahrungen seit Tschernobyl vortrugen.

Cécile Leconte, eine kletternde, gewaltfreie Aktivistin aus Frankreich, wurde für die Zeit des Castortransportes ohne Straftatbestand für vier Tage in „Unterbindungsgewahrsam“ genommen und unter menschenunwürdigen Bedingungen, wie Schlafentzug und Hofgang in Fesseln, inhaftiert. Und zwei wendländischen Frauen aus unserer eigenen Bezugsgruppe wurden während der Räumung der Sitzblockade von zwei Polizisten vorsätzlich die Handgelenke bis fast zur Ohnmacht verdreht. Die Nutzung der Atomenergie ist niemals friedlich, sondern geht immer mit polizeilicher oder militärischer „Sicherung“ und der Androhung und Ausübung von Macht und Gewalt einher!

So lasst uns denn festhalten an dem gewaltfreien, aber mächtigen Protest gegen die Atomkraft!

In diesen Tagen verteilt die Kampagne *.ausgestrahlt* ein Hausaufgabenheft für AtomkraftgegnerInnen: Mehr dazu unter www.ausgestrahlt.de.

Viola Engels

(Viola lebte und arbeitete 2003 bis 2006 bei Brot & Rosen)

Probesitzen für den Castor – die „Großen“ setzten die Blockade danach ca. 48 Stunden fort

Rampenplan – Bericht aus einer Volxküche im Wendland

Nachdem ich vor zwei Jahren bei der Demo in Gorleben den Entschluss gefasst hatte, den Widerstand gegen den Castor-Transport durch Mithilfe beim Kochen zu unterstützen, machte ich mich nun dieses Jahr etwas aufgeregt und sehr gespannt auf dem Weg ins Wendland.

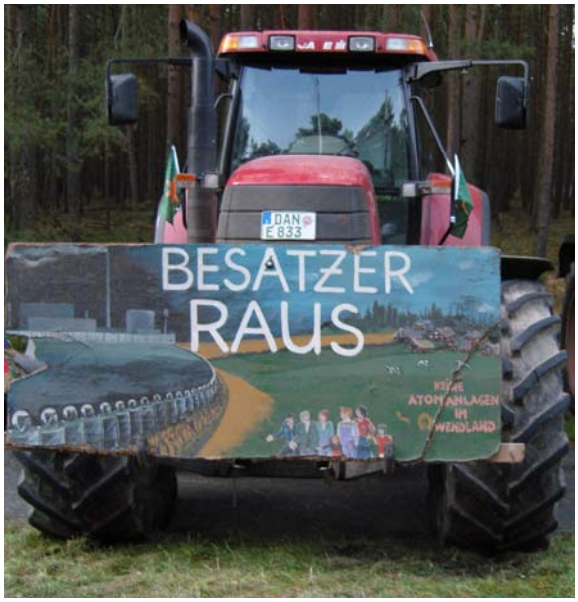
*M*ein „Einsatzort" war das kleine Dörfchen Gedelitz, nahe des Zwischenlagers, wo das Gasthaus Wiese X-tausendmalquer sein Gelände für ein Camp zur Verfügung gestellt hatte. Dorthin war auch wieder die mobile Volksküche Rampenplan (aus den Niederlanden) gekommen, die schon seit vielen Jahren für die Verpflegung der DemonstrantInnen und BlockiererInnen sorgt, ehrenamtlich und auf Spendenbasis.

*N*achdem ich mich im Gästesaal des Gasthauses mit meinem Schlafsack häuslich eingerichtet hatte, machte ich mich erwartungsvoll auf zum Küchenzelt. Ich wurde sehr nett aufgenommen, und die Arbeit begann. Um die nahe Blockade vor dem Zwischenlager und die TeilnehmerInnen der Demo am Samstag zu versorgen, wurde rund um die Uhr im Dreischichtbetrieb gekocht, vegan, mit Lebensmitteln aus ökologischem Anbau aus der Region. Das Küchenteam schafft es, nach 28 Jahren Erfahrung, leckeres und ausgewogenes Essen für größte Gruppen zu kochen. Beim Schnippeln, Putzen und Abwaschen traf ich viele tolle Menschen allen Alters und mit vielerlei beruflichen Hintergründen aus der gesamten Republik.

*D*ie Menschen, die sich in der Küche „hauptamtlich" engagieren, sind nicht nur gute KöchInnen, sondern auch menschlich einfach wundervoll, freundlich, offen und in der Kommunikation mit der Polizei geschickt und erfahren.

*W*enn ich nicht gerade schlief oder Küchenhilfe leistete, habe ich mich auch mal um die Klos gekümmert. Aber es blieb auch Zeit, um einfach eine schöne Nacht bei Mondenschein an der Feuertonne zu erleben. Ein bisschen Aufregung gab es sogar bei uns im stillen Camp (die meisten Leute waren ja bei der Blockade, und nur bei großer Erschöpfung gönnten sich manche ein paar Stunden Schlaf im Camp): Am Sonntag fuhr eine große Polizeikolonne Richtung Zwischenlager – Autos, Mannschaftswagen, technisches Gerät und Wasserwerfer. Sofort gab es eine kleine Blockade vor dem Camp, ein paar Traktoren, ein paar Bänke, einige Leute und eine Dichterlesung. Wir waren uns nicht sicher, ob dies der richtige Platz für eine ernsthafte Blockade war, da wir die Räumung des Camps befürchteten. Nachdem die Polizei schon ihre drei Aufforderungen ausgesprochen hatte, überlegten sie sich die Sache anders, drehten mit ihrem ganzen Tross um und fuhren wieder davon!?!

Begegnungen im Wald von Gorleben



Elisabeth in voller Montur nach ihrer Rückkehr

*I*n der Nacht von Sonntag auf Montag hatte ich die Ehre, mit einem Lieferwagen der Küche zur Blockade zu fahren, um Suppennachschub dorthin zu bringen. Die Polizei ließ uns durch die Absperrungen fahren, und im Scheinwerferlicht des Zwischenlagers bot sich mir ein fast romantisches Bild: Viele hundert Menschen, gelagert auf Stroh und Decken – die übrigens die wendländische Bevölkerung nach einem Aufruf im Radio innerhalb von zwei Stunden herbeigebracht hatte – überspannt von Zelten aus grob behauenen Baumstämmen und Planen. Dazwischen und rundherum, relativ entspannte PolizistInnen, daneben unsere Küchenfiliale. Die Menschen auf der Blockade waren äußerst dankbar für heiße Suppe und Getränke – immerhin harrten viele schon seit mehr als 36 Stunden dort in der Kälte aus. Insgesamt bis zur Räumung waren es zum Schluss fast zwei Tage Blockade von bis zu 1000 Menschen.

*A*ls ich mich dann am Montagabend schweren Herzens vor Abschluss der Proteste wieder nach Hause aufmachte – ich wurde am Dienstag zu Hause gebraucht und hatte eine günstige Mitfahrgelegenheit –, war meine Hochachtung vor dem Widerstand im Wendland nochmals sehr gestiegen. Allein die Organisation: Anreise, Unterkunft, Verpflegung, Information und Schulung der oft sehr jungen Blockade-TeilnehmerInnen: Note „sehr gut". Die breite Unterstützung der Proteste aus allen Bevölkerungsschichten und Altersstufen aus der gesamten Republik, der Mut, die Erfahrung im gewaltfreien Protest – es erscheint mir fast wie ein Wunder.

*Z*um Schluss noch eine kleine Anekdote. Lilgrit von der Küche erzählte: „In einem Jahr waren die PolizistInnen kurz davor zu streiken. Sie erhielten wohl nur Kaltverpflegung und alle paar Stunden etwas Warmes zum Trinken. Da forderten sie, endlich so gute Verpflegung zu erhalten wie die DemonstrantInnen!"

Elisabeth Büngener

Unsere Wurzeln:

„Noch ein Wunder bitte, hl. Josef!“

Dorothy Day veröffentlichte diesen Text 1934 in der Februar-Ausgabe des Catholic Worker.

Unser Leben setzt sich täglich aus kleinen Wundern zusammen. Dieser großartige Sonnenball, die ganze Straße umfassend, am Ende der 14. Straße (East 14th Street) umrahmt vom Schleier des frühen Morgens, der mich auf meinem Weg zur Messe begrüßte, war ein Herz erhebendes Wunder. Ich erinnerte mich an ein kleines Lied von Teresa (von Avila? Steht da nicht – woher weißt Du das? Könnte es nicht auch Thérèse von Lisieux gewesen sein?), das sie mit zwei Jahren komponierte und sang:

Ich sing ein Lied [trällerte sie]
vom Sonnenschein auf ein kleines Haus
und der Sonnenschein ist ein Geschenk für das kleine Haus.

Sonnenschein Mitte Januar ist in der Tat ein Geschenk. Im Catholic Worker Büro kriegen wir ganz viele Geschenke. Während der Feiertage kamen uns ein Truthahn, ein Schinken, Körbe mit Lebensmitteln, fünf Pfund Butter, Plum-Pudding, Flannel-Nachthemden und Babypuppen, Bettlaken, Waschlappen und Decken zu. Es gab sogar das Angebot für ein Viertel Elch aus Kanada, aber wir wussten nicht wohin damit und lehnten es ab.

In der letzten Ausgabe [der Zeitung] baten wir um Betten, und es kamen acht Betten. Unser Haus der Gastfreundschaft für arbeitslose Frauen ist nun möbliert, und alles, was darüber hinaus noch kommt, geben wir an arbeitslose Leute in der Nachbarschaft.

Während der letzten klirrenden Kälte kam eine der Frauen aus dem Haus, um uns zu sagen, dass sie noch vier Decken brauchen könnten. Und genau an diesem Nachmittag hielt ein Auto vor dem Büro und vier Decken – wunderbar große – wurden von einem Chauffeur hereingebracht.

Und so geht’s andauernd. Bücher, Nahrungsmittel (zwei Flaschen Wein und eine Schachtel Zigarren! – wer hat das wohl geschickt, fragen wir uns), Kleider und Bettzeug.

Aber momentan ist unsere Kasse leer. Wir haben gerade die letzten Pennies zusammengekratzt für eine Rolle Bindfaden und für Briefmarken, und wir werden ein 25 Cent-Abonnement beginnen, das uns gerade angeboten wurde, um Fleisch für den abendlichen Eintopf zu kaufen. Aber die Rechnung der Druckerei, von der noch 165 Dollar unbezahlt sind, liegt noch vor uns und versucht, uns einzuschüchtern.

Aber was sind schon 165 Dollar für den hl. Josef oder für die hl. Teresa von Avila? Wir weigern uns, uns in Angst versetzen zu lassen (na ja der Drucker mag das vielleicht anders sehen, „oh, dieser Kleingläubige!“).

Don Bosco erzählt eine ganze Menge Geschichten, wo er Geld brauchte, um die Miete oder andere Rechnungen zu bezahlen, und dass dann das Geld auf wundersame Weise rechtzeitig da war. Auch er war ja immer in Not, immer bittend und immer empfangend.

Dorothy Day an ihrem 55. Geburtstag am 8.11.1952 in Des Moines, Iowa/USA

Viele unserer Freunde drängen uns, unsere Zeitung doch auf eine geschäftsmäßige Basis zu stellen. Aber das hier ist kein Geschäft, es ist eine Bewegung. Mit geschäftlichen Dingen kennen wir uns sowieso überhaupt nicht aus. Wohlmeinende Freunde sagen: „Aber die Leute werden von den vielen Bitten ermüden.“ Das glauben wir nicht. Vermutlich leben die meisten unserer Freunde wie wir, von einem Tag auf den andern und von der Hand in den Mund, und wenn sie etwas erhalten, dann sind sie bereit, etwas zu geben. So werden wir also fortfahren zu bitten, und wir sind sicher, dass die Zeitung weitergeht.

Im Grunde ist es eine Wahl der Methode. Es rufen uns Leute an, die uns den Service ihrer Organisation anbieten, um Geld zu beschaffen. Sie haben Adresslisten und schicken telefonisch und brieflich die Bitten raus. Sie sind geschäftsorientiert und die meisten kühl und unpersönlich. Obwohl sie erfolgreich darin sein mögen, Geld für jüdische, katholische und protestantische Organisationen zu beschaffen, und uns mehrere Tausend Dollar pro Woche anbieten, abzüglich ihrer Provision, können wir uns mit diesen Methoden nicht anfreunden. Wir lernen unsere Methoden von den Evangelien, und was gut genug ist für den hl. Petrus und den hl. Paulus, ist auch gut genug für uns. Ihre Methode der Revolution war die Methode Christi, und das ist die Methode, zu der wir wieder zurück müssen.

Und für den Fall, dass unsere Bitten ermüden: Jesus verteidigte die Aufdringlichkeit folgendermaßen:

„Wenn einer von euch einen Freund hat und um Mitternacht zu ihm geht und sagt: „Freund, leih mir drei Brote, denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist, ist zu mir gekommen, und ich habe ihm nichts anzubieten“, wird dann etwa der Mann drinnen antworten: „Lass mich in Ruhe, die Tür ist schon verschlossen und meine Kinder schlafen bei mir; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben“? Aber wenn er fortfährt zu klopfen, ich sage euch: Wenn er schon nicht deswegen aufsteht und ihm seine Bitte erfüllt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Aufdringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht.“ [Lk 11,5-8]

So dürfen unsere Freunde damit rechnen, dass wir aufdringlich sind und weiterhin bitten werden, im Vertrauen darauf, etwas zu erhalten.

Übersetzung: Andrea Tafferner

Probleme schaffen

Geschäftsleute sagen,
dass alle Leute eigennützig sind
und darum müssen Geschäfte
auf Eigennutz gegründet sein.
Aber wenn Geschäfte auf Eigennutz gegründet sind,
sind alle damit beschäftigt,
noch eigennütziger zu werden.
Und wenn alle damit beschäftigt sind,
noch eigennütziger zu werden,
entstehen Klassen und Kämpfe.
Die Geschäfte können nicht
selbst Ordnung schaffen,
weil Geschäftsleute von selbstsüchtigen Motiven bewegt werden.
Geschäftsleute schaffen Probleme,
sie lösen sie nicht.

Peter Maurin

Thema:

„Von Evian nach Brüssel“

Fortsetzung von Seite 1

... Niemand ist da im Mittelmeer, der Bootsflüchtlinge aufnimmt. Nicht nachdem die Italiener alle sofort anklagen und die Schiffe konfiszieren. Kein Fischerboot. Schon gar nicht große Frachter, die damit nur Zeit verlieren. Jedes sinkende Boot wird lieber geortet und weiträumig außer Sichtweite umfahren.

Menschen werden mit Wissen, sehenden Auges dem Tod preisgegeben...

Viele Menschen beten in Not. Bei Unglück. Beten im Krieg, beten bei Katastrophen. Bei Gefahr...

Als aber der Südwind wehte, meinten sie, ihr Vorhaben ausführen zu können, lichteten die Anker und fuhren nahe an Kreta entlang. Nicht lange danach brach aber von der Insel ein Sturmwind los, den man Nordost nennt.

Und da das Schiff ergriffen wurde und nicht mehr gegen den Wind gerichtet werden konnte, gaben wir auf und ließen uns treiben. Wir fuhren aber vorbei an einer Insel, die Kunda hieß, da konnten wir mit Mühe unser Beiboot in unsere Gewalt bekommen.

Und da sie großes Ungewitter erlitten, warfen sie am nächsten Tag Ladung ins Meer und am dritten Tag warfen sie mit eigenen Händen das Schiffsgerät heraus.

Da aber viele Tage weder Sonne noch Sterne schienen und ein gewaltiges Ungewitter uns bedrängte, war all unsere Hoffnung auf Rettung dahin.

Paulus ermahnt die Menschen an Bord, immerhin 276, und macht Mut.

Als es aber Tag wurde, kannten wir das Land nicht.

Eine Bucht aber wurden sie gewahr, die hatte ein flaches Ufer. Dabei wollten sie das Schiff treiben lassen. Und sie hieben die Anker ab und richteten die Segel nach dem Wind und hielten auf das Ufer zu. Und als sie auf eine Sandbank gerieten, ließen sie das Schiff auflaufen und das Vorderschiff bohrte sich ein und saß fest, aber das Hinterschiff zerbrach unter der Gewalt der Wellen.

Und als wir gerettet waren, erfuhren wir, dass die Insel Malta hieß.

Vor fast 2000 Jahre wurden diese Worte aufgeschrieben, in der Apostelgeschichte 27-28,1. Paulus auf seinem Weg gefangen nach Rom, es sind Soldaten mit an Bord. Das ganze Schiff gerät in Seenot. Nach einer langen Odyssee stranden sie auf Malta...

Viele tun das heute auch.

Ich habe Ahmed Bugri kennen gelernt, er lebt und arbeitet auf Malta. Ein Pastor, der aus Ghana stammt und mit einer klugen Frau aus Malta verheiratet ist. Beide machen Flüchtlingsarbeit auf Malta mit einer kleinen Gemeinde, die sich vor allem aus MigrantInnen zusammensetzt.

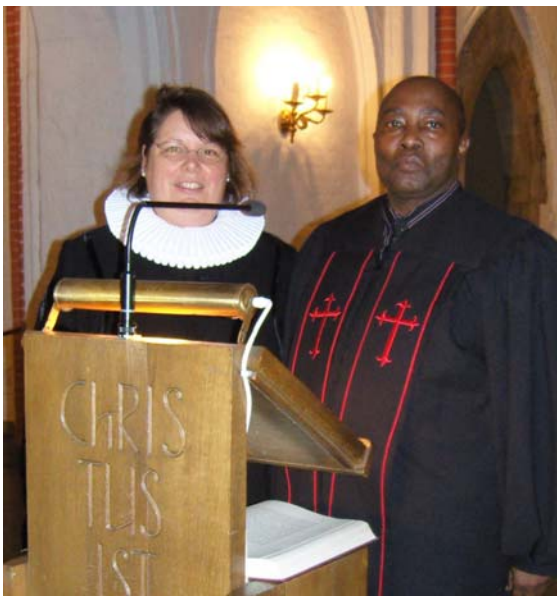
Malta: 30 x 16 km, Insel, Staat der Europäischen Union, 400.000 EinwohnerInnen, einer der am dichtesten besiedelten Flecken der Welt, 800.000 TouristInnen pro Jahr.

Ca 18.000 Flüchtlinge – 3000 Menschen allein dieses Jahr, die dort landeten – ähnlich wie Paulus, auf dem Weg nach Rom, und damit eigentlich auf ihrem Weg nach Europa.

Malta für Flüchtlinge heute: 18 Monate Internierungslager droht jedem Ankommenden, danach ein so genanntes offenes Camp, Zelte in einer windigen Ecke der Insel. Kaum Decken, es fehlt am nötigsten. Eine Schule, beschrieb Ahmed, die für 200 SchülerInnen gedacht war, und nun 1000 Menschen beherbergt. Ohne sanitäre Anlagen, die sind längst kaputt. ...

Ahmed Bugris kleine Gemeinde tut, was sie kann. Sie besuchen die Menschen im Internierungslager, helfen in den offenen Camps...

Ahmed Bugri braucht Hilfe, um helfen zu können. Auf Malta, wo schon Paulus landete...



Pastorin Fanny Dethloff zusammen mit Reverend Clement Bonsu, Seelsorger in der Abschiebungshaft in HH-Fuhlsbüttel.

Stehen wir also auf und helfen Menschen in Not, hier unter uns, den Flüchtlingen, die auf Rechtsbeistand und Integration hoffen, den vielen geduldeten Menschen, die immer noch hoffen, dass sie bleiben können und nicht voran kommen, den Menschen ohne Papiere und Rechte. Recht auf Gesundheit und Schulbildung, die in den UN-Konventionen allen Menschen verbürgt sind und die in unserem Land doch so oft vom Pass abhängen.

Lassen wir niemanden in Stich. Auch an den EU-Außengrenzen. ... Ahmed Bugri lädt ein, bei ihm eine Woche oder zwei zu arbeiten. Und dann zu sehen, wie Europa sich an den Außengrenzen gestaltet. Fahren wir also hin, einzeln oder mit mehreren. Helfen wir ihm, die nötigsten Sachen zu bekommen: Kinderbetten, Decken. ...

Wir sind nicht allein. Lassen wir die nicht allein, die an den Grenzen Europas sonst schnell an ihre eigenen Grenzen kommen...

Die Bibel ist voll von Menschen, die gebetet haben in Not, die auf der Flucht waren und Heimat suchten. Wir stehen in einer langen Tradition, wenn wir mit den Flüchtlingen heute uns solidarisch zeigen. Es macht unser Leben reicher und unsere Liebe weiter, wenn wir hinsehen, ZeugInnen sind, eingreifen und helfen, wo wir es vermögen.

Das ist kein Trost. Aber jedes Menschenleben hat seinen Sinn, wir bekennen das und bezeugen das. Und ja, wir können etwas tun. Wenig nur und doch reicht es weiter...

Aber wir schweigen und trauern auch und bitten um Trost für all die, die nichts von ihren Angehörigen mehr wissen.

Trost, dass ist die Hoffnung, eine Adresse zu haben für das, was uns weltweit auf der Seele liegt und nicht die Kraft dabei zu verlieren, sondern den Mut, die Liebe und die Hoffnung wiederzugewinnen...

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Wo wir Mensch werden, kommt Gott zur Welt.

Wo wir lebendig werden,
scheint seine Herrlichkeit auf.

Rolf Zerfaß

Lieber, Nikolaus, dies wünschen wir für unser Haus:

- *Briefmarken*
- *Kaffee*
- *Roibostee (natur)*
- *Schwarztee (nat.)*
- *Winterjacken für Männer*
- *ein kleiner PC-Tisch*
- *DauerspenderInnen*
- *Bleiberecht für Flüchtlinge*
- *DANKE!!!*

Herzlich Willkommen

Hausgottesdienste und **Offene Abende!**

Beginn: 19.00 h (Essen, bitte mit Anmeldung), 20.00 h (Programm)

9. Dezember: Adventlicher Erzählabend
Singen, Musizieren, Geschichten vorlesen und erzählen – ein Mitmach-Abend!

20. Januar 2009: Hausgottesdienst

21. Februar: „Ver-Rückte Welten – Karneval bei Brot & Rosen“ (Party – Samstag, ab 18 Uhr)
Mit Verkleidung freier Eintritt, ohne Verkleidung Spende an „Brot & Rosen“! Es folgt noch eine weitere Einladung!

3. März: „Theater der Unterdrückten und Menschenrechtsarbeit“ mit Hector Aristizabal
Im Rahmen der Romerotage laden wir gemeinsam mit „PBI“ und dem „Institut für Konfliktaustragung und Mediation“ zu diesem Abendworkshop mit Hector Aristizabal (Kolumbien / USA) ein. Ort: Heinrich-Wolgast-Schule (HH-St. Georg), Zeit: 17.30 – 21h

Weitere Veranstaltungen:

So., 8. Februar: Gottesdienst zu Gastfreundschaft
St. Bonifatius HH-Barmbek-Lämmersieth (10h)

So., 15. Februar: Gottesdienst mit KonfirmandInnen
Auferstehungskirche HH-Barmbek-Tieloh (10h)

27. 2. – 1.3.: Wochenend-Workshop mit H. Aristizabal zum „Theater der Unterdrückten“ (weitere Infos bald)
Freitagabend – Sonntag, Heinrich-Wolgast-Schule, ca. 140,- €

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlichen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Flüchtlingen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für alle Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Elisabeth Büngener, Ilona Gaus, Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel sowie Birke Kleinwächter mit ihren Kindern Jonas und Lea-Susanna. Jessica Drews, Solomon Fenton-Miller und Christiane Wiedemann leben als Freiwillige mit.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: "Diakonische Basisgemeinschaft e.V." Nr. 23 88 13, Ev. Darlehnsgenossenschaft Kiel, BLZ 210 602 37.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*